

Zahl der Hoffnungsbaue ist in Kirlibaba, welches Werk sich überhaupt im Verbaue befindet, im Abnehmen begriffen und bereits auf 7 herabgesunken. Das entgegengesetzte Resultat ergibt sich in Poschorita, wo die 1850 bestandenen 3 Baue auf 11 vermehrt wurden und zu den schönsten Erwartungen berechtigen.

Seit 1850 sind 3 Hochöfen auf Kupfer, 3 auf Eisen und 2 auf Blei in Betrieb. Die Zahl der Eisenhämmer ist gegenwärtig 23, 7 in Jakubeni, 10 in Eisenau, 6 in Freudenthal und 2 in Boul. In Poschorita stehen 4 Kupferhämmer in Betrieb.

Die Erzeugung von Silber, die noch im Jahre 1850 400 Mark betrug, ist nun fast auf die Hälfte herabgesunken, die Bleiproduction ist von 827 Centner auf 273 gefallen. Die gesammte Eisenproduction der Bukowina erreichte in dem Jahre 1851 den bedeutenden Betrag von 1420 Centnern Roheisen (nach Abzug des weiter raffinirten), 1748 Ctr. Gusseisen und 18,880 Ctr. Stabeisen. Zur weiteren Raffinirung wurden etwa 1400 Ctr. Guss- und Stabeisen verwendet und hieraus 99 Ctr. Bleche, 1150 Ctr. Zeugwaaren und 15 Ctr. Nägel erzeugt. Den beträchtlichsten Antheil an diesem Ergebnisse hatte der Manz'sche Werkscomplex. Die Menge Kupfer und Kupferwaaren, welche Poschorita liefert, ist in einem sehr erfreulichen Steigen begriffen: während 1850 nur 1471 Centner erzeugt wurden, kam man 1851 auf 1680 und 1852 auf 2324 Centner.

Der Gesamtwert der Erzeugung ist somit nur in Kirlibaba im Sinken, im Jahre 1850 betrug derselbe noch 21,121 fl., während er 1852 auf 9964 fl. fiel. Hingegen hat sich das Brutto-Erzeugniss in Jakubeni von 119,000 fl. auf 180,000, in Eisenau von 46,000 auf 76,000, in Boul und Freudenthal von 46,000 auf 60,000 fl., in Poschorita sogar von 76.492 fl. auf 161,233 fl. erhöht.

Diese Zahlenangaben zeigen wohl am besten, welche national-ökonomische Wichtigkeit jener Bergwerksdistrict schon nach dem geringen Zeitraume von einigen siebenzig Jahren für die Bukowina erreicht hat.

Zum Schlusse legte Herr Ritter v. Zepharovich ein seltenes Vorkommen, ein Stück Zinnober vom Theresiagange, Segen-Gottes-Grube in Schemnitz vor, welches Herr Professor A. Hauch an die k. k. geologische Reichsanstalt eingeschickt hatte.

Ueber das Vorkommen selbst sagt Herr Professor Hauch Folgendes: „Der Theresia-Gang tritt in Aphanitporphyr auf und beisst im Quer-Joche des Abhanges zwischen dem Berge Paradies und Tanet oberhalb der Stadt Schemnitz zu Tage aus. Das Vorkommen von gediegen Silber in dem Ausbisse legte den Grund zum Schemnitzer Montan-Bezirk und es ist hier der älteste Bergbau von Schemnitz entstanden, dessen Grossartigkeit seines Gleichen sucht; schon die Tagbaue der Alten erregen Bewunderung, wie sehr auch das Alter der Zeit die Wiege des Bergbaues von Schemnitz in graues Dunkel einhüllt. Der Gang streicht nach Stunde 3, verflächt unter 80—90°, manchmal auch widersinnisch und ist stellenweise mehrere Klafter mächtig. Die Gangausfüllungsmasse besteht hauptsächlich aus Quarz, durch Manganoxyd und Eisenoxyd schwarz und roth gefärbten Hornstein, welcher hier bekanntlich „Sinopel“ genannt wird und metallisches Gold führt. Vom Tag aus kommen in dem Gange vorzüglich Silbererze von Tetraedrit (Weissgültigerz), Stephanit und die secundären Producte dieser und ähnlicher Erze, wie Pyrargyrit, Miargyrit u. s. w., die sogenannte Silber-schwärze, ferner Blende, Pyrit, wenig Bleiglanz mit dem isomorphen Argentit, Chalcopyrit, besonders im Hangenden Manganocalcit, Diallogit mit haarförmigem gediegen Silber, Dolomit (mit sattelförmigen Rhomboedern, manchmal goldglänzend), Calcit und den secundären Producten dieser Mineralien. Von der 32. Klafter angefangen treten die Bleierze mächtiger auf, dagegen verschwinden stets gegen

die Teufe die Silbererze, aber der Goldgehalt des Sinopels nimmt zu. Jetzt gewinnt man aus 1000 Ctr. Sinopel bei der Concentration auf nassem Wege durch Amalgamation etwa 13 Loth Gold (Goldverlust hierbei unbekannt). Es ist sowohl im Feldorte als auch an Handstücken schön anzusehen das moireartige Gemisch von verschieden gefärbten Sinopel, Quarz, mit lichtbrauner Blende, Bleiglanz und Pyrit, wo überall eine Tendenz zur Kugelbildung wahrzunehmen ist, die in einem festen Kern, oft Quarz, ihren Bildungspunct findet. Oft findet sich in Drusen violetter Baryt. Die jetzt brechenden verhüttbaren Metalle werden aus Bleierzen, Bleischlichen und Kiesschlichen gewonnen; erstere besitzen nach der Handscheidung 50 Pfund Blei, 3 Loth Silber und 34 Denär Gold, letztere denselben Metallgehalt nach der Concentration, bei welcher der Chalcopyrit grössentheils todtgestampft, fortgeschlämmt wird. Im Hangenden sowohl als im Liegenden ist der Aphanitporphyr noch etwa 4—5° weit mit seinen Gangtrümmern imprägnirt. Stellenweise setzen dem Gange taube Lettenklüfte zu, die in geringe Entfernungen sich nach dem Gange fortschleppen, denselben aus seiner normalen Streichungsrichtung ablenkend, ihn stets unedler machend; haben sie aber denselben Durchschnitt, so tritt der Gang wieder in seiner normalen Streichungsrichtung mit seinen durchschnittlichen Adel ein. Bemerkenswerth ist die Beziehung zwischen der Oberflächengestaltung zu dem Adel des Ganges. Zeigen sich über dem Gange an der Oberfläche Schluchten, so kann man auf einen Adel des Ganges schliessen, treten aber Gebirgsjoche und Gebirgsriegel auf, so sind unter denselben die erwähnten Lettenklüfte, welche denselben mürbe machen.“

Das eingesendete Stück Zinnober ist ungefähr in 100 Klaftern Teufe unter dem Tagkranz des Amalien-Schachtes in Scheiderz erbrochen worden und in dieser Gegend ist auch der Gang sehr goldhaltig; 2 Strassen höher (18 Fuss) ist in einer der erwähnten tauben Lettenklüfte der goldhaltige Anthracit (auf 1000 Ctr. herechnet 1 Mark Gold), der bereits im vorigem Jahre der geologischen Reichsanstalt eingesendet wurde<sup>1)</sup>, vorgekommen.

Sitzung am 7. März 1854.

Herr Bergrath Johann Čížek beschrieb die geologischen Verhältnisse des Anthracitvorkommens bei Budweis in Böhmen. Nordöstlich von Budweis eine Stunde entfernt hebt sich aus der Tertiärebene ein Kohlenterrain in sanft ansteigendem Lande und lässt sich in der eingeschlagenen Richtung auf eine Länge von 4000 Klaftern verfolgen; bei einer fast ovalen Begränzung beträgt seine grösste Breite näher dem Nordrande kaum 1700 Klafter. Es ist in einer Vertiefung des Gneisses eingebettet und wird an seinem äussersten Nordrande von dem Tertiärsande des Wittingauer Beckens, an der viel tiefer liegenden Südspitze aber von dem Thone des Budweiser Tertiärbeckens bedeckt. In der von Herrn Professor Zippe geologisch-colorirten Kreybich'schen Karte des Budweiser Kreises ist es mit ziemlich genauen Umrissen als alter rother Sandstein bezeichnet.

Die Stellung der Schichten lässt nicht nur die mulden- oder beckenförmige Ablagerung deutlich erkennen, sondern sie zeigt auch sowohl an der Nord- als an der Südspitze durch die synklinale Wendung ihrer Schichten, dass nur ein kleiner Theil vom Tertiären überlagert sei, zudem ragt südlich von Wosselno

<sup>1)</sup> Siche Einsendungs-Verzeichniss, Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt IV, S. 163.